

## Forum Anthroposophie

Ingo Hoppe

### Vom Wesen der Mysterienfeier

In DIE DREI 6/2023 hat Stephan Eisenhut die Frage nach der Bedeutung kultischer Arbeit im Rahmen der ›Freien Hochschule für Geisteswissenschaft‹ gestellt.<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag versucht, einer Anregung Rudolf Steiners zur Gestaltung von Jahreszeitenfeiern nachzugehen. Inwiefern können diese als Mysterienfeiern begriffen werden? Was erfordert die Inauguration einer neuen Michaeli-Feier, deren zentrale Bedeutung für die zivilisatorische Entwicklung Steiner in seiner letzten Ansprache betonte? Im Folgenden wird die Perspektive einer zeitgemäßen Wiedergeburt jener Feierkultur geschildert, die einst in den Stätten des alten Mysterienwesens gepflegt worden war.

Anthroposophie strebt auf allen Gebieten des Lebens nach geistiger Klarheit. Auch dann, wenn es darum geht, Jahreszeitenfeiern zu gestalten – und wenn man wissen will, worin das Wesen von Jahreszeitenfeiern in anthroposophischer Hinsicht bestehen könne. Antworten hierzu finden sich in dem Zyklus ›Der Jahreskreislauf als Atmungsprozess der Erde‹, den Rudolf Steiner 1923 hielt.<sup>2</sup> Gleichsam als Auftakt zur Weihnachtstagung wird hier das Wesen des Jahreslaufes beschrieben und die Gestaltung entsprechender Feiern anregt. Bei der Lektüre dieser Vorträge ist leicht zu erkennen: Jahreszeitenfeiern sind im Kontext der Anthroposophie als *Mysterienfeiern* zu verstehen. Hieran knüpft sich die Frage: Was sind überhaupt Mysterien? Und was ist Mysterienkultur? Wodurch unterscheidet sich eine Mysterienfeier von anderen, etwa von einer kirchlichen Feier, von Feiern im Kreis der Familie oder an einer Waldorfschule? Oder von einem bunten Abend, auf dem jeder etwas Kreatives beiträgt? – Kurz: Was ist das Spezifische einer Mysterienfeier und von Mysterienkultur schlechthin?

Um diese Fragen zu beantworten, sei zunächst nur *ein* Punkt herausgegriffen – der aber sehr essenziell ist, obwohl er in der anthroposophischen Sekundärliteratur, die über die Begründung der neuen Mysterien existiert, bisher viel zu wenig thematisiert wurde.<sup>3</sup> Gemeint ist das Motiv der *Wiedervereinigung von Wissenschaft, Kunst und Religion*. Schon während der Grundsteinlegung zum ersten Goetheanum hatte Steiner feierlich darauf hingewiesen: Es gab Zeiten, in denen Wissenschaft, Kunst und Religion eine Einheit bildeten. Dann haben sie sich getrennt, gerieten in Gegensatz zueinander. Die Wissenschaft kritisierte die Religion, die Religion verketzerte die Wissenschaft, die Kunst entfremdete sich von Religion und Wissenschaft gleichermaßen. So ist das entstanden, was wir die gegenwärtige »Kultur« nennen. Nun aber sollen Wege zu einer neuen Einheit von Wissenschaft, Kunst und Religion gefunden werden.<sup>4</sup>

Aus einer gewissen Perspektive ist mit diesem schlichten Gedanken der Begriff von Mysterienkultur in seiner Ganzheit umrissen –

die Drei 2/2024

wenn auch zunächst nur abstrakt. Aber man kann daraus mit Recht ableiten: *Mysterienkultur im vollen Sinne des Wortes ist letztlich nur da und in dem Moment als volle Wirklichkeit gegenwärtig, wo Wissenschaft, Kunst und Religion zu einer neuen Einheit finden.* Haben wir das verstanden, so haben wir auch begriffen, worin das Wesen einer Mysterienfeier besteht: nämlich darin, eben diese Einheit herzustellen. Eine Mysterienfeier ist also ein Geschehen, in dem jede dieser drei Säulen der Kultur wirksam ist, wo Wechselwirkung und Zusammenwirken zwischen ihnen stattfindet, sodass im Idealfall eine Vereinigung erreicht wird, durch die etwas Höheres entsteht, als jede dieser drei für sich genommen. Steiner sprach in diesem Zusammenhang von dem Entstehen einer »höheren Anthroposophie«<sup>5</sup> – auch das ist ein Begriff, der in besagter Sekundärliteratur fast vollständig unberücksichtigt geblieben ist.

#### Wer Wissenschaft und Kunst besitzt ...

Es ist in diesem Sinne folgerichtig, wenn bei Jahreszeitenfeiern, die im Sinne von Mysterienfeiern gestaltet werden, alle drei Elemente vertreten sind: Künstlerisches, Wissenschaftliches und Religiöses – konkret vertreten etwa durch künstlerische Aufführungen, inhaltlich-gedankliche Beiträge und kultisch-sakrale oder »kultusartige« Handlungen. Dies aber so, dass diese drei Elemente nicht beziehungslos nebeneinanderstehen, sondern sich aufeinander beziehen, einander durchdringen und befruchten. Das kann beispielsweise dadurch geschehen, dass sich der Vortragende auf denselben Inhalt bezieht wie der Künstler. Das muss nicht direkt und explizit sein, darf aber. So kann der Vortragende beispielsweise den Wortlaut eines Meditationspruchs gedanklich erläutern, der bei derselben Feier künstlerisch rezitiert oder eurythmisiert wird. In diesem Fall *kann* es zu einer fruchtbaren Wechselwirkung kommen. Der Vortragende entzündet ein geistiges Licht, eine geistige Flamme, welche die Kunst beleuchtet und durchgeistigt. Dies bedeutet nicht, dass man während des künstlerischen Vollzugs verstandesmäßig über den Inhalt des Spruchs

nachgrübeln soll, sondern, dass durch den Vortrag ein geistiges Licht entzündet wird, das in der Seele zu leuchten beginnt, welches das Erleben des künstlerischen Vollzugs indirekt verändert, intensiviert, geistig durchwärmt, erhellt und belebt. Das künstlerische Erleben kann also durch die gedankliche Betrachtung befruchtet und erkräftet werden. Ähnliches geschieht in umgekehrter Richtung: Die künstlerische Aufführung belebt und erkräftet den gedanklichen Prozess, den der Vortragende vollzieht. Das gelingt nicht immer; aber jeder, der auf diesem Gebiet positive Erfahrungen gemacht hat, weiß, dass sich hierbei ein geheimnisvoller Befruchtungsvorgang zwischen Wissenschaft und Kunst ereignen kann, durch den sowohl die wissenschaftliche als auch die künstlerische Seite zu etwas angereichert werden, zu dem jede von ihnen alleine aus sich heraus nicht hätte kommen können.

Ein bekanntes Tafelbild zu einem Vortrag Rudolf Steiners über die Hybernischen Mysterien<sup>6</sup> zeigt zwei Gestalten: Wissenschaft und Kunst. Die Wissenschaft sagt: »Ich bin Erkenntnis. Aber was ich bin, ist kein Sein.« Die Kunst hingegen sagt: »Ich bin die Phantasie. Aber was ich bin, hat keine Wahrheit.« Vertieft man sich mitfühlend in beide Gestalten, kann in der Seele der Impuls aufsteigen, ihnen jeweils das zu schenken, was ihnen fehlt – sowie der Gedanke: Die beiden könnten sich dies sogar gegenseitig schenken, wenn sie eine fruchtbare Wechselwirkung miteinander eingingen.

Goethe sagt in seinen ›Zahmen Xenien‹: »Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion«<sup>7</sup>. Aus der gegenseitigen Befruchtung zwischen Wissenschaft und Kunst kann ein Drittes hervorgehen, das gleichsam als geistiges Kind zweier Elternteile geboren wird. Dies kann in Anlehnung an die griechischen Mysterien »Epoptie« genannt werden: die *erkennende Schau des Göttlichen*. Die Möglichkeit dieser Schau entsteht durch die Vereinigung von Wissenschaft und Kunst, wodurch die »Kunst« – die hierbei mehr und anderes wird als Kunst im herkömmlichen Sinn – ein Tor zu spiritueller Wirklichkeit wird, zur Offenbarerin göttlich-geistiger Wahrheit, eine Brücke zur geistigen



Quelle: Rudolf Steiner Archiv

Darstellung der beiden Bildsäulen aus den Hybernischen Mysterien in einer Tafelzeichnung Rudolf Steiners zum Vortrag vom 7. Dezember 1923

Welt in ihrer lebendig-schaffenden Realität. Es entsteht die Möglichkeit, durch Kunst göttliche Wesen zu erleben: Die Götter sind es dann selbst, die durch Musik die Seele des Menschen ergreifen, mit mantrischer Sprache berühren und durch eurythmische Bewegung beleben.

### ... hat auch (Mysterien-)Religion

Was durch diese erkennende Schau des Göttlichen entsteht, kann vielleicht am zutreffendsten mit dem Begriff »Mysterienreligion« zusammengefasst werden, wobei abzusehen ist von sonstigen Bedeutungen, die diesem Begriff in der Literatur gegeben wurden. Die herkömmliche kirchliche Religion hingegen ist per Definition auf den *Glauben* an das Göttliche fokussiert. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen Kirchenreligion und Mysterienreligi-

on: die eine beruht auf dem Glauben, die andere auf dem schauendem Erkennen. Selbstverständlich sind die Grenzen fließend; dennoch muss der grundsätzliche Unterschied klar ins Auge gefasst werden.

So wird deutlich, was das Wesen und eigentliche Ziel einer Mysterienfeier ist: Die Herstellung der Epoptie durch die Vereinigung von Wissenschaft und Kunst. Ein hohes Ziel, schwer zu erreichen. Dennoch ist es begeisternd, auch nur erste Schritte in diese Richtung zu gehen. Schon die *Idee* des Aufbaus neuer Mysterien befeuert die Seele. Die Perspektive einer zeitgemäßen Wiedergeburt jener gewaltigen Mysterienkulturen, die wir etwa im griechischen oder ägyptischen Altertum bewundern, ist – trotz aller Unvollkommenheit eigener Bemühungen – hochmotivierend und sinnstiftend: »Es ist heute dem Menschen nicht bloß

gestattet, esoterische Betrachtungen anzustellen; es ist heute notwendig für den Menschen, Esoterisches wiederum tun zu können.«<sup>8</sup>

Würde am Aufbau solcher Jahreszeitenfeiern gearbeitet, wie Steiner sie in besagtem Zyklus angeregt hat, so könnte im Laufe der Zeiten durch das besonnene »Tun des Esoterischen« immer klarer werden, welches Verhältnis diese Arbeit zu dem offenbaren mag, was Stephan Eisenhut in seinem eingangs erwähnten Artikel thematisiert hat: die von Rudolf Steiner vorgesehene kultisch-rituelle Arbeit in der zweiten und dritten Klasse der Hochschule. Eine im Zuge von Jahreszeitenfeierngestaltung erarbeitete, durch Vereinigung von Wissenschaft, Kunst und Religion hervorgebrachte Epoptie erwiese sich möglicherweise als zentrales Element

auch jener kultischen Arbeit, wie sie für die höheren Klassen der Hochschule vorgesehen war und einst in den neuen Mysterien Wirklichkeit werden mag. Wie dazumal die Schüler in Ephesus durch meditative Betrachtung der Artemis-Skulptur eingeweiht wurden, um in die kosmische Schau des Ätherischen einzudringen, kann Ähnliches auf neue Weise wiedererstehen, wenn die mannigfaltigen Anregungen, die Rudolf Steiner in diese Richtung gegeben hat – Anregungen zur einer modernen *Einweihung durch Kunst* – umsichtig erwogen und fruchtbar umgesetzt werden.

**Ingo Hoppe** studierte Philosophie und Geschichte in Basel und ist seit 1999 als freier Journalist aktiv, u.a. bei dem Magazin ›Zeitpunkt‹.

1 Vgl. Stephan Eisenhut: ›Die Seele der Anthroposophischen Gesellschaft‹, in: DIE DREI 6/2023, S. 49ff.

2 Vgl. Rudolf Steiner: ›Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten‹ (GA 223), Dornach 1990.

3 In meinem Buch ›Mysterienkultur – Wege zu einer Zivilisation mit Zukunft‹ (Dornach 2023) findet sich ein Überblick über die anthroposophische Sekundärliteratur zum Thema »neue Mysterien«, aus dem hervorgeht, dass das Mysterienmotiv der (Wieder-)Vereinigung von Wissenschaft, Kunst und Religion, dem Steiner zentrale Bedeutung zumaf, in einflussreichen Werken dieser Literatur fast vollständig unberücksichtigt blieb. – Das Buch ist bestellbar unter

ingo.hoppe@posteo.ch bzw. Tel.: +41/61/701 56 33.

4 Vgl. Rudolf Steiner: ›Das makrokosmische Vaterunser‹, in ders.: ›Mantrische Sprüche. Seelenübungen Bd. II 1903 – 1925‹ (GA 268), Dornach 1999, S. 350.

5 Ders.: ›Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste‹ (GA 224), Dornach 1992, S. 216.

6 Vortrag vom 7. Dezember 1923 in ders.: ›Mysterienengestaltungen‹ (GA 232), Dornach 1998.

7 Johann Wolfgang von Goethe: ›Werke‹, Hamburger Ausgabe Bd. I, München 1989, S. 367.

8 GA 223. S. 39.

Anzeige

## Das Buch ... mehr als Information

Recherche  
Beratung  
Finden,  
Leihen,  
Lesen

Rudolf Steiner Bibliothek  
Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart  
bibliothek@rudolfsteinerhaus.org  
www.rudolf-steiner-bibliothek.de  
Fon: 0711/1643112



Internetkatalog – Fernleihe – Scanservice

die Drei 2/2024